

# Der alte Mann und die Föhnbraut

**Theater** Christian Zehnder und Fortunat Frölich machen aus Urs Widmers letztem Text «Föhn. Ein zyklisches Wetterspiel» am Theater Basel ein Stück Musiktheater

VON VERENA STÖSSINGER

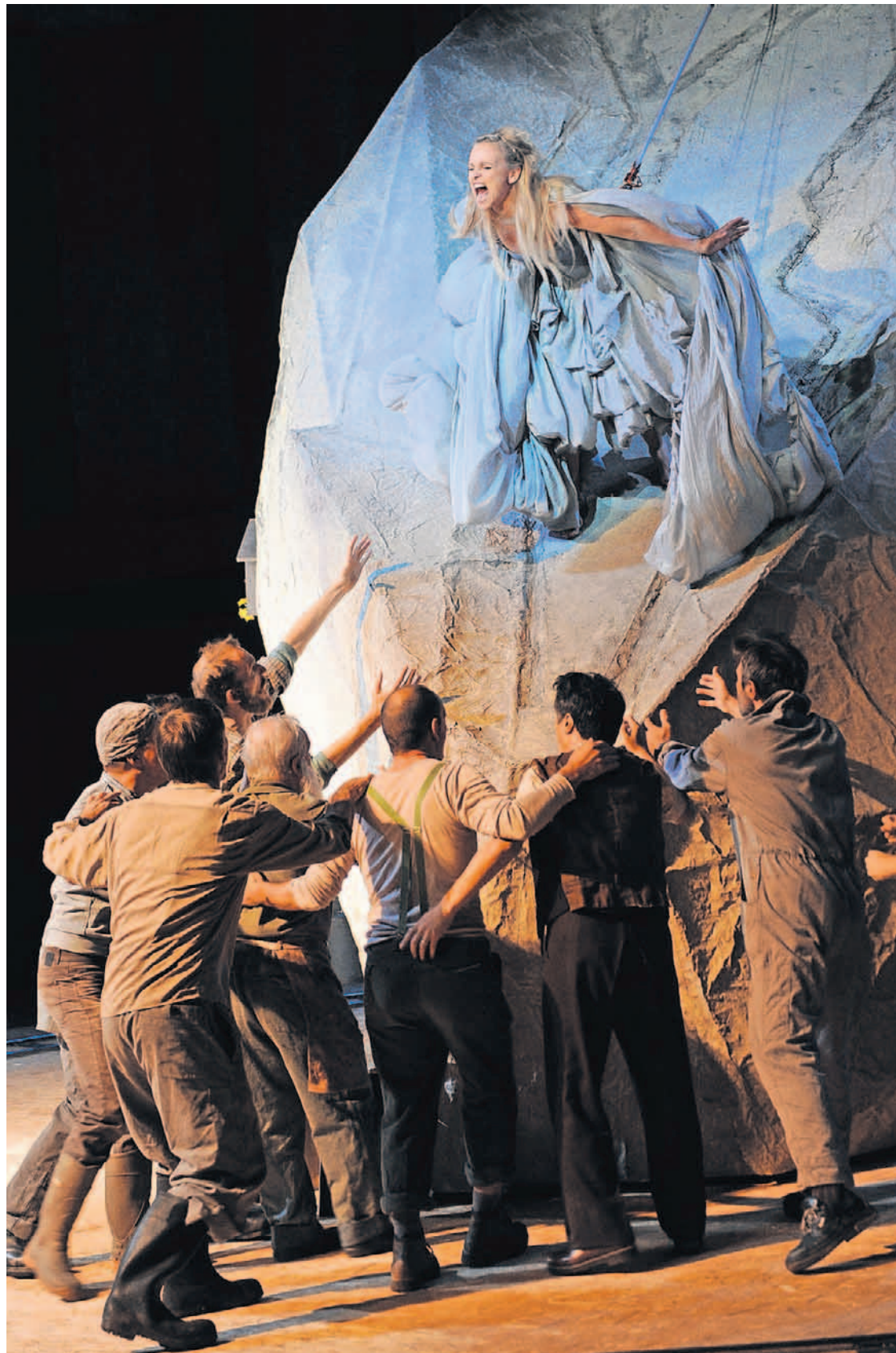
Es gibt einen kleinen schönen Text von Urs Widmer, «Dr Dootetanz vo Basel». Wann hat er ihn wohl geschrieben? Denn schon im fünften Satz zählt sich der Autor darin mit zu den Toten. «Mir Dooti wärde so ebbis wie fascht läbändig, wenn is dr Feehn in d Gebei fährt», heisst es da; und «wär is gseht, die sirrende Schatte, macht, asser heim kunnt.»

Der Föhn und der Tod: Das ist der Kern nun auch des Abends im Theater Basel. Urs Widmer, der im letzten April verstorbene grosse Basler Autor, mischte in seinen Texten Reales und Fantastisches stets mit leichter Hand, und bis zu seinem Tod arbeitete er mit Christian Zehnder noch am Libretto für «Föhn. Ein zyklisches Wetterspiel», eine Musiktheater-Produktion mit Musik von Fortunat Frölich, inszeniert von Christian Zehnder. Sie sollte den in der «alpinen Kulturlandschaft fehlenden Mythos des Föhns endlich schreiben» und wird nun zum Abschiedsgeschenk für Widmer, auch wenn sie einen etwas ratlos zurücklässt.

## Herr Berg und Frau Föhn

Auf der Bühne im grossen Foyer steht ein Pappberg; rundherum führt eine Schiene. Es stehen Milchkannen da, irgendwo hängt eine Art Heiligenstöckli mit ewigem Licht und vor dem Berg sitzt ein krummes bäuerliches Paar (sehr betont skurril: Carina Braunschmidt, Martin Hug), ein weiteres von Widmers komischen Paaren. Sie verfehlen sich seit Jahrzehnten, weil sie immer nur in den Himmel schaut und er immer nur auf den Boden - bloss bei Föhn fallen sie übereinander her und «vögele». Denn der Föhn ist nicht nur eine potenziell gefährliche Naturgewalt, er ist auch ganz klar sexuell konnotiert. Ist eine «Föhnfrau», die vom «Mannsberg» herunterbraust, und der alte Dichter (Hans Rudolf Twerenbold, der die Rolle anstelle des dafür vorgesehenen Urs Widmer höflich hölzern spielt) weiss auch einiges über sexuelle Lüste und Nöte («weh dem, der jetzt keine Frau hat, um sich anzuklammern»).

Er fährt auf einer Art Draisine im Kreis um den Berg herum, schaut durchs Fernrohr, tippt, liest und deklamiert Widmersches, und sekundiert und gehoben wird sein dichterisches



«Föhnfrau» (Susanne Elmark) bezirzt die Dörfler und bringt sie zur Verzweiflung.

PETER SCHNETZ

Sprechen von den «sirrenden Schatten»: Fortunat Frölichs Musik.

## Natur und Menschenwelt

Die Musik setzt sich zusammen aus zwei auch räumlich streng getrennten Klangkörpern: dem im dunklen Off platzierten Orchester (dem Ensemble Phoenix Basel) und einem «Föhn Chor» auf der Bühne, gewandet in dörflich dumpfe Farben. Das Orchester steht dabei für die Natur, der Männerchor für die menschliche Gemeinschaft, die ihr ausgeliefert ist und mit ihr kämpft. Klänge, die das Sirrende, Klopfende, Tropfende und bedrohlich Rumorende von Berg und Föhn aufnehmen, sind in Kontrast gesetzt zum Singen des Chors, in dem Melodienreste hörbar sind und Emotionswellen; am schönsten dabei die starken Zehnderschen Einsätze aus dem Wetterkasten, der gelegentlich auf dem Rundgleis vorbeikommt; sein «Eimol e Mongol / e Mongol sii»-Rap etwa, das Sehnsuchtslied vom Wechsel der Identität. Wunderbar.

Da rundet sich alles und das Erzählte hat auf einmal einen Körper und füllt zweifellos den Raum. Auch beim Auftreten der «Föhnfrau» (Susanne Elmark), die mit ihrem klaren Sopran vom Berg herunter die Dörfler hell und blau bezirzt und zur Verzweiflung bringt (auch wenn ihre im Kunstwind wehenden Gewänder dabei etwas Betuliches haben). Auch da hat das Konzept Kraft und hängt nicht nur an der klugen Musik.

Manch anderes an dem Abend bleibt eher erzählerische Behauptung und darstellerische Etüde: der Kampf der Menschen gegen den Berg und gegen den Tod, den sie mit ihren Stimmen gewinnen; die Vision vom Jüngsten Tag und der Flucht der Berge, inklusive der Vereinigung eines männlichen und eines weiblichen Bergmassivs, sichtbar gemacht durch zwei gnomenhaft geschminkte Darsteller, die sich in Zeitlupe aufeinander zu bewegen - und mitten in dem Puzzle ist auf einmal auch Widmers schöner kleiner «Dootetanz»-Text. Er wird von einem Kind gesprochen, einer weissen Unschuld mit blutigem Kleidchen. Und eigentlich verschenkt.

**Theater Basel** Föhn. Ein zyklisches Wetterspiel-Musiktheater von Christian Zehnder, Fortunat Frölich und Urs Widmer. 18.9., 24.9., 25.9. 19 30 Uhr